



14.07.2019
Harald Kluge
„An diesem Ort hängt mein Herz“

Jesus hatte vor unserer heutigen Geschichte die zwölfjährige Tochter des jüdischen Gemeindevorstehers Jairus aus dem Todesschlaf auferweckt. Ebenso erzählte man sich die Geschichte, dass er den kleinen Buben einer Witwe wieder zum Leben erweckt hat, kurz bevor sie ihn begraben haben. Er hat viele Männer, Frauen und Kinder geheilt, mit chronischen oder psychischen Krankheiten. Seine Predigten und Gleichnisse waren beliebt, kursierten in ganz Galiläa, wie sein Ruf zur Umkehr zum jüdischen Glauben, der sich im Alltagsleben bewährt und zeigt. Aber Jesus hat gemerkt, dass er all das nicht alleine tun wird können. Und so schickt er zuerst, wie hier beschrieben, die zwölf engsten Vertrauten los und später noch einmal 72 ausgesuchte Männer.

Jesus rief nun die Zwölf zusammen und gab ihnen Gewalt und Vollmacht über alle Dämonen und die Kraft, Krankheiten zu heilen. Und er sandte sie aus, das Reich Gottes zu verkündigen und die Kranken zu heilen. Und er sagte zu ihnen: Nehmt nichts mit auf den Weg, weder Stab noch Sack, weder Brot noch Geld, noch sollt ihr ein zweites Kleid haben. Wo ihr in ein Haus eingekehrt seid, da bleibt, und von dort zieht weiter. Und wenn man euch nicht aufnimmt, dann geht fort aus dieser Stadt und schüttelt den Staub von euren Füßen - es soll ihnen ein Zeichen sein! Da gingen sie fort und zogen von Dorf zu Dorf. Und überall verkündigten sie das Evangelium und heilten.

Lukas 9,1-6

Zugegeben. Es handelte sich um keine Urlaubsreise, auf die er diese ausgesuchten glorreichen Zwölf losschickt. Sie sollen Krankheiten heilen, Dämonen austreiben, die auf die Namen hören: Boshaftigkeit und Missgunst, Hass und Niedertracht. Kranke zu heilen, steht ganz oben auf der Job Description, und das Reich Gottes verkündigen. Und dann folgt ein Abschnitt, der uns allen durchaus hilfreich sein kann, wenn es darum geht: Was nehme ich auf eine Reise mit? Ich packe meinen Koffer und nehme mit ... das Handy, einen Selfie-Stick, zwei Speicherchips, Ladegerät, den Laptop, das Tablet, die elektrische Zahnbürste, die Dentalsticks, 5 Hosen, 10 T-Shirts, 3 Pullover und ...

Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen, allein das Aufzählen der Reiseutensilien ist eine Erzählung und eine Liste mit mehreren Seiten, zumindest wenn wir verreisen. Nicht so, wenn wir uns Simplify your life à la Jesus vor Augen halten.

„Nehmt nichts mit auf den Weg!“

„Pervers und respektlos sei das!“, meinen heutige Tourismusvertreter und Stadtpolitikerinnen und Stadtpolitiker, die auf dieses Phänomen der heutigen Zeit hinweisen. Es gibt immer mehr Reisende, die mit Rucksack und wenig Geld im Tascherl losreisen. Sie hoffen darauf, genügend zu erbetteln, um weiterreisen zu können und genug zu essen für den morgigen Tag zu bekommen. BEG-PACKING nennt sich dieser Trend. Man nimmt nichts mit außer seinen Zielen im Kopf, einem Rucksack, vielleicht einer Matratze und ein paar Klamotten und bettelt dann um Essen. Dass es diese Reisenden, meist Jugendliche, auch in ärmere Gegenden treibt und sie an Orten und in Landstrichen betteln, in denen Menschen hungern und dürsten und wirklich ums Überleben betteln und die niedrigste Arbeit verrichten müssen, stößt einer großen Kritikerschar sauer auf.

Pervers und respektlos. Das mag die eine Seite sein. Aber Jesus geht es hier um den Umstand, dass ich mit umso weniger im Gepäck umso mehr Platz habe, um erfüllt von einer Reise wieder zurückzukommen. Umso weniger belastet ich wohin komme, umso aufnahmefähiger werde ich sein. Achtsam anzukommen, die Menschen vor Ort respektvoll und bedachtsam zu grüßen und kennenzulernen. Darum soll es den glorreichen Zwölf gehen. Nicht mit dem Daumen am Abzug des Handy im Dauerfeuer Fotos schießen, sondern voll und ganz ankommen und Aug in Aug die Begegnung suchen. Da ist es auch nicht so wichtig, ob man die gleiche Sprache spricht.

„An diesem Ort hängt mein Herz!“, singt David als Psalmsänger zu Gott im Psalm 26,8. „HERR, dein Haus BethEl ist erfüllt von deiner Herrlichkeit; an diesem Ort hängt mein Herz.“ In der Lesung aus dem 1. Buch Mose 28 haben wir erfahren, dass Jakob nach dem Traum mit der Himmelsleiter darüber anfängt nachzudenken. Woran hängt mein Herz und woran mein Leben? Er sieht Boten Gottes, die ständig auf und niedersteigen ... so müssen wir uns das vorstellen. Da herrscht reger Verkehr auf der Autobahn zwischen unserer Erde und dem Reich Gottes. Und Jakob hört Gottes Stimme, schenkt Gott Glauben, und seiner Verheißung und seinem Versprechen: 1. Mose 28,13-15: „Das Land, auf dem du liegst, dir und deinen Nachkommen will ich es geben. Und deine Nachkommen werden sein wie der Staub der Erde, und du wirst dich ausbreiten nach Westen und Osten, nach Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen werden Segen erlangen alle Sippen der Erde. Und sieh, ich bin mit dir und behüte dich, wohin du auch gehst.“

„Wo du hingehst, da gehe ich auch hin und wo du bleibst, da bleibe ich auch.“ „Ich verlasse dich nicht.“ Mit diesen Worten wird es Ruth ihrer Schwiegermutter Naemi versprechen. Jakob schenkt Gott Glauben und als Zeichen dafür, damit er und damit all seine Nachkommen es nicht vergessen,

gibt er diesem besonderen Platz einen neuen Namen. Zuvor wurde er von den Einwohnern „LUS“ „Mandelbaum“ genannt. Ab diesem Zeitpunkt, wird er als Aufenthaltsort, Begegnungsort mit Gott „Beth-El“, Haus Gottes bekannt. „Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht.“, hören wir Jakob sagen.

„An diesem Ort hängt mein Herz!“ Das Gedächtnis der Menschen ist immer mit einem bestimmten Ort, einem bestimmten Flecken Erde verbunden. Wir alle haben einen Lieblingsort, einen Platz, den wir mit wohltuenden Gedanken verbinden. Es gibt diese Orte, die allein, wenn wir an sie denken, uns mit mehr Freude erfüllen. Denke ich etwa an Carbisdale Castle in den Highlands von Schottland, an die große Eingangshalle mit den vielen Treppenaufgängen in die oberen Stockwerke dieses schottischen Schlosses, in dem wir als Rucksacktouristen mit 18 Jahren nächtigen durften, weil es damals noch eine Jugendherberge war ... allein daran zu denken bei den täglichen Arbeiten, die man als Gast der Herberge zu tun hatte. Einmal mit den großen Besen und Wischmopp bei voll aufgedrehter Rockmusik von Jethro Tull den Boden zu wischen, das war ein einmaliges Erlebnis. Wenn wir einen Raum und einen Platz mit Emotionen und Gefühlen verbinden, die stark sind, dann berührt uns das nach psychologischen Untersuchungen mehr als Gegenstände, etwa der Ehering oder das Auto. Orte, die wir mit Lebensfreude verbinden – ich hoffe, Ihnen allen fällt hier gleich ein Plätzchen ein. Orte, an denen wir sofort an eine Herausforderung, eine Aufgabe, die wir gemeistert haben, denken – ...

Dafür gibt es auch einen schönen Fachbegriff aus der Psychogeografie: „Topophilie!“ Und ich gebe zu, ich bin topophil. Wir alle sind es auf die eine und andere Weise. Wir kennen Landschaften, die uns einfach guttun. Als Gegenstück zu den landscapes of fear – den angsteinflößenden Gegenden, die uns Alpträume bereiten können.

Ein norwegisches Sprichwort sagt: „Nur wer umherschweift, findet neue Wege und neue Plätze.“ Wir müssen Wien oder unseren Ort, selbst die Wohnung auch gar nicht verlassen, um auf Reisen im Kopf zu gehen, in uns diese Emotionen wachzurufen, die schöne Plätze für uns haben. Das sind Erfahrungen, die wir, wenn wir sie einmal gemacht haben, mit uns tragen, wohin wir auch gehen. Das Denken an einen lieben Ort kann uns wie das sich vor Augen Holen eines geliebten Menschen ruhiger werden lassen. Die Orte, an denen wir uns befinden und die wir aufsuchen, gerade wenn wir sie möglichst leer betreten, und befreit von allem – wie Jesus radikal sagt – aufsuchen, können uns mit Erlebnissen und Eindrücken erfüllen. So dass wir vielleicht wie Jakob einmal sagen: Ich hätte mir das nie gedacht. Aber dieser Platz ist voll von Gottes Herrlichkeit, fühlt sich wundervoll an, geseg-

net (heilig?). An diesem Ort hängt mein Herz – von nun an. Und ich darf immer wieder hierher zurückkehren, wenn auch nur mittels einer Traumreise oder einer geträumten Reise.

Umso schmerzlicher ist dann der Verlust dieses Ortes, die Zerstörung dieses Platzes. Der japanische Poet Yasumi Iwakami schreibt: „Das Gedächtnis der Menschen ist immer mit einem bestimmten Ort, einem bestimmten Flecken Erde verbunden.“ Und Yasumi Iwakami schreibt weiter: „Und jetzt wurde diese Erde, die sich in der Erinnerung der Menschen eingegraben hat, verseucht. Sie können nicht mehr zurückkehren. Das verursacht einen Schmerz, der alles durchdringt.“ Das hat der Dichter Iwakami kurz nach dem 11. März 2011 geschrieben, dem Tag der Nuklear-Katastrophe in Fukushima.

Wenn Sie mich fragen, welche Orte mir besonders wichtig geworden sind, dann muss ich sagen: Der Friedhof Simmering – denn da findet die intensivste Auseinandersetzung mit meinem Leben und dem Leben an sich statt. Und die städtischen Büchereien in Wien, insbesondere die in Wieden und in Döbling, denn dort gibt es immer neue Entdeckungen zu machen und ich komme dort am ehesten zur Ruhe.

Orte können selbst unseren Charakter formen, selbst für einen Wüstling in einer Oper, wie in *The Rake's Progress* von Igor Strawinsky, bedeutsam sein. Der Dichter Wystan Hugh Auden (geboren in York und gestorben in Wien), dem die Topophilie immer ein Gedicht wert war, lässt in dieser Oper singen:

Kleines Boot,
treib sanft über das Meer,
teil die kristallinen Wogen;
die Sonne geht im Westen zur Ruh;
gleite, gleite, gleite zur Insel der Seligen.
Grüne Gärten schmücken
Diesen stillen Ort,
rufen die müde Seele zu Schlaf und Traum,
und viele Bäche rauschen,
rauschen,
rauschen ein Kinderlied ...“

[Wystan H. Auden, Oper *The Rake's Progress* („Die Karriere eines Wüstlings“),
Strawinsky, 11.09.1951 Uraufführung Venedig]

Von Klein auf sind es die Räume, die wir durchschreiten, die uns formen und für uns wichtig werden können. Wir müssen nur möglichst leer in diese hineingehen, wie ein Kind, ein Baby, um erfüllt wieder herauskommen zu können. Und wo es uns nicht gefällt, da sollten wir schleunigst wieder aufbrechen, den Staub von den Schuhen schütteln und neue Orte aufsuchen. Denn es gibt ihn dort draußen irgendwo, diesen Begegnungsplatz mit Gott, der allein für uns bestimmt ist.